

sisters

sisters
inspire
sisters

DEIN EXTRA:
Lesezeichen



Felicitas Byandt
**LESEN, LEBEN,
SCHREIBEN**

- ZWEIFEL**
Glaube auf Umwegen
- NÄCHSTENLIEBE**
Einsatz im Flüchtlingscamp
- DIY**
Watercolor für Anfänger

Inhalt

Juni
/
August



Felicitas Brandt

12

Auf dem
Cover:

Lesen,
leben,
schreiben

Feiere deine
Highlights



8

24

NICHT
OHNE MEINE
ZWEIFEL

32

DIY:
WATERCOLOR-HERZ

44

ZWISCHEN
HERAUSFORDERUNG
UND HOFFNUNG

IMMER IM HEFT

- 4 Editorial
- 5 Be inspired
- 11 True story
- 16 Sis Chat
- 38 Let's talk
- 40 Sis kreativ
- 42 Für dich entdeckt
- 48 Briefe an Sis
- 50 Nele – Mein ganz normales Leben

Hey Sister!



Home-office in bester Gesellschaft

Fotos: Sis

In dieser Ausgabe dreht sich vieles um das Schreiben. Die Autorin Felicitas Brandt hat schon als Schülerin angefangen, Kurzgeschichten zu schreiben. Heute verfasst sie sogar Bücher.

Ich (Ellen) habe schon als Jugendliche Tagebuch geschrieben. Dadurch habe ich meine Gedanken sortiert und Klarheit in manches Durcheinander bekommen. Ich habe meine Gebetsanliegen aufgeschrieben und wie sie beantwortet wurden.

Deborah begeistert am Schreiben, dass wir dadurch unsere Geschichten miteinander teilen können. Sie sagt: „Es macht mir Mut, wenn ich von den Gedanken und Gefühlen anderer lese und merke: ‚Genauso geht es mir auch!‘“

Wir beide finden es toll, dass wir nun sogar das Schreiben als Beruf haben. Aber man muss keine Autorin oder Journalistin sein, um zu schreiben. Gedanken und Worte in einem Tagebuch festhalten kann jeder. Und durch die Übung wird manchmal mehr daraus.

Herzlichen Glückwunsch an Paula Lenzig! Sie hat die Sprecherrolle für die neue Hörspiel-Produktion der „5 Geschwister“ gewonnen. Wir danken all den vielen Teilnehmerinnen, die sich beworben haben. Es war uns eine große Freude, eure Einsendungen anzuhören!



SIS BRAUCHT EURE UNTERSTÜTZUNG!

Dieses Magazin ist für uns beide ein echtes Herzensanliegen. Allerdings ist das Projekt erstmal für zwei Jahre geplant. Im Sommer wird die Entscheidung getroffen, ob *Sis* auch 2022 erscheinen wird. Dafür ist ausschlaggebend, wie viele Abonnentinnen *Sis* hat. Wenn über 5000 Mädels die Zeitschrift abonniert haben, hat *Sis* eine Zukunft. Leider sind wir davon ein ganzes Stück entfernt.

Wenn ihr *Sis* gerne lest und dazu beitragen wollt, dass das Magazin bestehen bleibt, könnt ihr uns helfen:

- Erzählt euren Freundinnen von *Sis* und schenkt ihnen ein kostenloses Probeheft. Das könnt ihr bei uns per E-Mail an sisbestellen@lydia.net anfordern.
- Betet für *Sis* und für die Entscheidung der Geschäftsführung.
- Verschenkt ein *Sis*-Abo. Dazu haben wir für euch ein Super-Sommer-Angebot! Mehr Infos findest du auf S. 47. Wenn jede Abonnentin ein Abo an eine Freundin verschenken würde, hätten wir schon die doppelte Anzahl. Das wäre richtig toll!

Wir sind gespannt, was in den nächsten Monaten passiert. Jetzt wünschen wir euch viel Spaß beim Lesen der neuen Ausgabe!

Eure *Sis*-Redaktion

Deborah & Ellen

Feiere deine Highlights



Heute nicht dein Tag? „Doch!“, sagt uns die Bibel. Manchmal ist es nicht so leicht, schöne Momente zu sehen. Eine persönliche Highlight-Reportage kann dir dabei helfen.

Eine Klassenarbeit, in der du nur Bahnhof verstehst. Schlechtes Wetter, das dir einen Strich durch die Pläne für den Nachmittag macht. Dazu noch der Streit mit deiner großen Schwester – manche Tage haben's in sich. Und die Bibel sagt: „Dies ist der Tag, den der Herr macht, lasst uns freuen und fröhlich darin sein“ (Psalm 118,24). Ja, in genau diesem Tag – nicht morgen oder nächste Woche. Auch wenn heute total viel Stress ist und einfach alles schief zu laufen scheint: Gott gibt uns den Tipp, uns trotz allem heute zu freuen. Keinen Tag für „gelaufen“ zu erklären. Und uns Zeit zum Freuen zu nehmen. Ein ziemlich guter Rat, denn wenn wir uns echt jeden Tag freuen, haben wir ein ganz schön fröhliches Leben.

FREUDENMOMENTE WAHRNEHMEN

Es ist ganz normal, manchmal traurig, genervt oder gestresst zu sein. Aber Gott hält auch jeden Tag schöne Momente und Überraschungen für uns bereit. Und es wäre zu schade, wenn wir die übersehen würden, weil wir zu viel mit den negativen Dingen beschäftigt sind.

Kann sein, dass die Matheprüfung eine fünf war. Nicht cool! Aber aus der fünf wird ja keine zwei, wenn du dich den ganzen Tag lang über sie ärgerst. Vereinbare lieber mit Freunden, die Mathe können, vor der nächsten Prüfung gemeinsam zu lernen und freu dich heute stattdessen über die Highlights – zum Beispiel die lustige Mittagspause. Auch wenn nicht alles so läuft, wie wir es uns wünschen, haben wir jeden Tag die Möglichkeit, Freudenmomente zu erleben – wenn wir sie bewusst wahrnehmen und nicht einfach daran vorbeirennen.

DAS REPORTAGE-PROJEKT

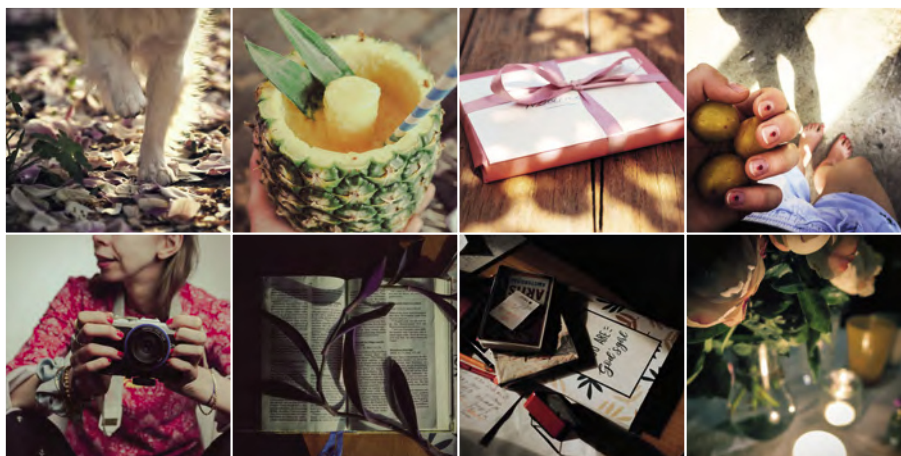
Das ist natürlich leichter gesagt als getan, vor allem wenn man gerade in einer Schlechte-Laune-Attacke verstrickt ist. Deshalb empfehle ich dir ein kleines Projekt: Es heißt „Feiere deine Highlights“. Das Ziel ist es, die kleinen Freudenmomente des Tages zu dokumentieren. Dazu kannst du dein Handy oder eine Kamera nehmen oder du zeichnest kleine Skizzen in deinen Terminplaner. Du kannst deine Highlights auch einfach aufschreiben. Oder du wechselst ab – mal machst du eine Notiz, dann wieder ein Foto und am nächsten Tag eine Skizze. Sieh es wie eine Reportage, mit der du die Glücksmomente sammelst, die Gott für dich vorbereitet.

Mit der Zeit wird es dir gelingen, Highlights auch in Stresssituationen zu feiern. Weil du vorhast, heute deine schönsten Momente zu dokumentieren, achtest du viel mehr auf diese Gelegenheiten und das, was gut läuft. Bald hältst du ganz automatisch Ausschau danach.

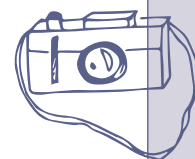
Manchmal kommen die Highlights allerdings nicht von allein. Vom Aufstehen bis zum Schlafengehen hast du etwa fünfzehn Stunden Zeit – plane mindestens eine davon für etwas Schönes ein, was dich freut. Ein kleiner Spaziergang mit deiner Freundin, ein Picknick im Park, eine gemütlicher Nachmittag mit deinem Lieblingsbuch ... selbst wenn es an stressigen Tagen nur für ein Kapitel vorm Schlafengehen reicht. Was sind deine Lieblingsbeschäftigungen mit Highlight-Potential? Jeden Tag schenkt Gott dir Zeit, die du füllen kannst – leg gleich los und lass dich überraschen!

5 TIPPS,

wie du deinen Alltag fotografieren kannst



Fotos: Nadine Wilmanns



1. MACHE UNGEWÖHNLICHE SELBSTPORTRAITS

Manchmal gibt es keine bestimmte Sache, die uns freut, sondern wir haben einfach ein gutes Gefühl. Wie soll man das denn nun fotografieren? Werde kreativ: Mach ein Bild von deinem Lächeln, deiner Hand, deinen Füßen, deinem Schatten oder einem Detail, einer Form oder einer Struktur, die dir gerade ins Auge fällt. Versuch dich so auszudrücken, wie du dich gerade fühlst.

2. BEWEGE DICH

Experimentiere mit unterschiedlichen Perspektiven: Tritt einen Schritt zurück oder geh nah ran. Leg dich auf den Boden, geh auf die Knie oder auf die Zehenspitzen. Lass viel Platz um das, was du fotografieren willst, oder bringe nur einen Teil davon aufs Bild – beides macht deine Bilderzählung spannender.

3. ACHE AUF DAS LICHT

Probiere aus, was Sonnenlicht, das Licht einer Lampe oder Trübes-Wetter-Licht mit deinen Bildern machen. Experimentiere vor allem, wenn du viele Schatten bemerkst – das wirkt meist sehr spannend auf einem Foto. Wenn du beginnst, darauf zu achten, wie das Licht auf die Dinge fällt, wird auf einmal alles schöner. Selbst Chaos auf dem Schreibtisch.

4. VERÄNDERE DIE HELLIGKEIT

Deine Kamera versucht, ein ausgeglichenes Mittelmaß an Helligkeit und Dunkelheit aufs Bild zu lassen. Manchmal passt das vielleicht nicht zu deiner Stimmung. Durch die sogenannte Belichtungskorrektur über den entsprechenden Regler kannst du das Bild gezielt heller oder dunkler machen. Oft sehen Fotos, die absichtlich etwas über- oder unterbelichtet sind, besonders stimmungsvoll aus.

5. DRUCKE EIN FOTOBUCH

Am Ende beispielsweise eines Sommers kannst du deine Lieblings-Highlights in einem Fotobuch drucken lassen. Wenn du die vielen Bilder gedruckt vor dir siehst, wird dir klar werden, mit was für tollen Momenten dich Gott beschenkt hat. Und du wirst dich dankbar und motiviert auf den Weg in neue Alltagsabenteuer machen. *∩*



Nadine Wilmanns

teilt viele ihrer Lieblingsmomente auf Instagram unter [@nadine_pics.for.the.gram](https://www.instagram.com/nadine_pics.for.the.gram). Auf www.nadinewilmanns.com bloggt sie über Fotografie und Kreativität.



Beim Schreiben
kann ich den Alltag
loslassen und mir
die Welt so machen,
wie ich sie haben
möchte.



Lesen, leben, schreiben

Felicitas Brandt konnte die Finger noch nie von Büchern lassen. Schließlich begann sie, eigene Geschichten zu schreiben. Neue Welten erschaffen, Figuren ins Leben rufen, Erlebtes loslassen und verarbeiten – das alles ermöglicht ihr das Schreiben. Im Interview erzählt Felicitas, was sie inspiriert.

Felicitas, was begeistert dich am Schreiben?

Es ist super, um abzuschalten, weil ich den Alltag dabei vollkommen loslassen kann. In die Geschichten kann ich auch einbauen, was mich gerade beschäftigt, und es auf diese Weise verarbeiten. Ich kann mir die Welt so machen, wie ich sie haben möchte. In „Walk by Faith“ gibt es zum Beispiel eine Bar, das „Balou“, wo Instrumente an der Wand hängen und jeder nach Lust und Laune Musik machen kann. Das ist ein Ort, den ich total gerne hätte. In den Büchern kann ich ihn mir erschaffen. Es ist spannend, dann zu sehen, was an diesem Ort und mit den Charakteren, die ich im Kopf habe, passiert.

Wie hast du mit dem Schreiben angefangen?

Ich hatte nie vor, Bücher zu schreiben. Meine Lehrer haben immer gesagt: „Du bist eine Autorin.“ Ich dachte damals: *Warum soll ich Bücher schreiben, wenn es schon so viele gibt, die ich lesen kann?* Aber ich habe immer schon Geschichten weitergesponnen oder über Charaktere länger nachgedacht, wenn ich ein Buch gelesen hatte. Irgendwann war im Kopf kein Platz mehr für meine Ideen, sodass ich angefangen habe, sie aufzuschreiben. Das war am Ende meiner Schulzeit. Handfest wurde es dann, als ich an Kurzgeschichten-Wettbewerben teilnahm. Ich stieß auf einen Schreibwettbewerb von Carlsen Impress, die eine romantische Geschichte zum Valentinstag suchten. Allerdings war der Einsendeschluss bereits in wenigen Wochen. In Rekordzeit habe ich eine Geschichte aufgeschrieben und sie zwei Minuten vor Mitternacht eingereicht, ohne sie vorher noch einmal zu lesen. Zwei Monate später erhielt ich eine E-Mail: „Du bist unter den Top Ten.“ Ich war vollkommen aus dem Häuschen. Schließlich bekam ich tatsächlich einen Buchvertrag.

Welche Fähigkeiten braucht eine Autorin?

Vor allem Geduld. Den Mut, anzufangen und den Biss, durchzuhalten. Ein Buch schreibt sich nicht in zwei Wochen. Wenn das Manuskript fertig ist, wird es im Lektorat überarbeitet. Bis es dann erscheint, dauert es nochmal einige Zeit. Auch mit sich selbst muss man geduldig sein. Oft funktioniert die Geschichte nicht von Anfang an oder hängt irgendwo fest. Aber erstmal braucht man nichts außer einer Idee.

Hast du einen Tipp für Schreibanfänger?

Überlege als Erstes: Wer sind meine Figuren? Beschreibe sie und ergründe, warum sie so sind, wie sie sind. Nicht nur: „Sie ist blond und trägt gerne große Pullover.“ Warum trägt sie gerne große Pullover? Wo geht sie hin, wenn sie entspannen will? Warum ist sie an dem Ort, an dem sie jetzt ist? Wie sieht sie die Welt? Ich mache vor einem Buch immer Charakterbeschreibungen und gehe alles ganz genau durch. Man muss seine Figuren wirklich kennen. Und dann: Einfach machen! Es muss ja erstmal keiner lesen. Und wenn du die erste Seite direkt wieder löschst – ist doch egal! Einmal habe ich hundert Seiten auf einmal gelöscht. Dieser Prozess gehört dazu. Wenn du es strukturiert angehen willst, empfehle ich dir, einen Kapitelplan zu machen. Das hilft, um die Geschichte ausgeglichen zu gestalten und Spannung bewusst aufzubauen.

Woher nimmst du die Ideen für deine Geschichten?

Wenn ich spazieren gehe, höre ich gerne Filmmusik. Dabei entstehen Szenen in meinem Kopf und die denke ich dann weiter. Ansonsten gehe ich einfach mit offenen Augen durch die Welt. Einmal bin ich Zug gefahren und

IN WELCHER SITUATION HAST DU SCHON EINMAL AN GOTT GEZWEIFELT?



Mit neun Jahren hatte ich eine Essstörung und musste deswegen in die Psychiatrie. Ich habe mich gefragt: „Warum ich? Es gibt so viele Menschen und ausgerechnet ich muss krank werden.“ Mittlerweile denke ich dankbar an die Zeit dort und die Erfahrungen mit Gott zurück, weil sie mich zu dem Menschen gemacht haben, der ich heute bin. Auch wenn es nicht immer leichtfällt, daran zu glauben, halte ich daran fest, dass Gott einen Plan für mein Leben hat und keine Fehler macht. Er ist immer bei uns und verlässt uns niemals.

Nelly, 15



Bei mir ist es so, dass Zweifel oft in schwierigen Situationen kommen, wenn es mir nicht gut geht. Wenn alles glatt läuft und es mir super geht, dann habe ich auch meist keine Sorgen oder Zweifel. Wenn Menschen gestorben sind, die mir nahstehen, oder Freunde und Familie krank geworden sind, habe ich mich oft gefragt, warum Gott nichts dagegen macht. Mir fällt es dann besonders schwer, mich auf das Positive zu konzentrieren.

Lotta, 16



Letztes Jahr ist einer der besten Freunde meines Vaters ganz plötzlich gestorben, obwohl er erst 40 Jahre alt war und keine Krankheit hatte. Das war für mich ein Moment des Zweifelns. Es hat für mich einfach keinen Sinn gemacht.

Talitha, 15



Vor zwei Jahren gab es eine Situation, in der ich an Gott gezweifelt habe: Im Halbschlaf lag ich in meinem Bett, als ich plötzlich einen panischen Schrei vom Zimmer meiner Eltern hörte. Meine Mutter bekam keine Luft mehr. Voller Panik versuchte sie, den lebenswichtigen Sauerstoff zu bekommen, doch es schien so, als würde eine Mauer den Weg zu ihrer Lunge versperren. In diesem Moment habe ich mich gefragt, warum Gott zulässt, dass meine Mutter so etwas erleben muss. Ich hatte Angst, sie zu verlieren. Zum Glück rief mein Vater schnell den Krankenwagen und meine Mutter wurde ins Krankenhaus gebracht. Durch die Atemnot konnten die Ärzte eine Lungenentzündung diagnostizieren und meine Mutter richtig behandeln und heilen. Dieser Vorfall hat ihr also das Leben gerettet. Dadurch habe ich gelernt, auch in den schwierigsten Situationen auf Gott zu vertrauen.

Philina, 13

NICHT OHNE MEINE ZWEIFEL

Ich sitze auf einem kalten Kunststoffstuhl. Das Klassenzimmer füllt sich mit vielen anderen Menschen in meinem Alter. Nach und nach setzt sich jeder auf seinen Platz. Heute haben wir Kirchengeschichte – eins von vielen Pflichtfächern, wenn man Theologie studiert. Mein Blick schweift zu einzelnen Klassenkameraden, die ich um ihren zweifellosen Glauben beneide. Menschen, die so glücklich, so unbeschwert scheinen, sich Gott offenbar so nah fühlen. Mit einem scheinbar unerschütterlichen Vertrauen in Gott – darin, dass Gott gut ist und dass er es gut mit ihnen meint.

Im Unterschied zu ihnen sitze ich hier und verurteile mich selbst. Ich würde gerne so glauben und vertrauen können wie sie. Tief in meinem Inneren weiß ich, dass Gott gut ist. Das Evangelium zeigt es. Das sehe und verstehe ich. Aber es fällt mir so schwer zu glauben, dass Gott es gut mit mir meint. Dass ich kleiner Mensch nicht zu unbedeutend für ihn bin. Dass er mich zwischen all den anderen sieht. Dass er mich – Hanna – segnen will.

VERZWEIFELTE KINDERGEGETE

Vermutlich hat das auch etwas mit meiner persönlichen Lebensgeschichte zu tun. Mit den Verletzungen, die mein Herz schon aushalten musste. Aus Erzählungen weiß ich, dass es für meine Eltern nicht ganz so einfach war, als ich auf die Welt kam. Die Geburt muss traumatisch gewesen sein, da meine Mutter fast verblutet wäre. Weil ich die Muttermilch nicht vertragen habe, hatte ich oft starke Bauchkrämpfe und habe viel geweint. Meine Eltern, die vorher sehr glücklich verheiratet waren, waren durch mich oft gereizt, haben gestritten, und so wurde durch meine Geburt ihr Leben komplizierter. Für meine Mama war das sehr schlimm. Sie weinte viel. Wenn ich sie fragte, warum sie so traurig ist, konnte sie nicht verbergen, dass sie an manchen Tagen dachte, dass es besser wäre, wenn es mich nicht gäbe.

Ich erinnere mich, dass ich jeden Abend vor meinem Bett kniete und betete: „Gott, wenn du mich liebst, dann lass mich heute Nacht sterben. Ich will einfach einschlafen und bei dir sein. Bei dem, der mich liebt.“ Mit jedem weiteren Tag, an dem Gott dieses Gebet unerhört ließ, verstärkte sich der Zweifel in mir: Sogar Gott liebt mich nicht.

Mittlerweile bin ich dankbar, dass Gott mein kindliches Gebet nicht erhört hat. Trotzdem merke ich, dass er immer wieder an mir nagt, dieser Zweifel an Gott und daran, dass er es wirklich gut mit mir meint. Dann lauten meine Gedanken etwa so: *Warum heilt Gott andere Menschen, für die gebetet wird, aber wenn für mich gebetet wird, passiert nichts? Warum haben Freundinnen von mir so tolle Talente und ich kann scheinbar nichts? Hat Gott mich doch vergessen? Sieht er mich, in meinen Fragen, in meinen Ängsten, mit meinen Hoffnungen, Wünschen und Gebeten? Warum antwortet er dann nicht? So oft verstehe ich es nicht. Kann nicht spüren, dass Gott mich überhaupt hört, geschweige denn, dass ich ihm wichtig bin.*

AUCH GLAUBENSHEDEN HABEN KRISEN

Und dann erzählt unser Lehrer Geschichten von Menschen, die wir heute als Helden feiern. Ich lese von ihren Glaubenskrisen, Fragen und Zweifeln und beginne zu verstehen: Die Geschichte des Glaubens ist von Anfang an auch eine Geschichte des Zweifels.

Das zeigt der Blick in die Bibel: Im Alten Testament zweifeln Adam und Eva daran, dass Gott weiß, was das Beste für sie ist (1. Mose 3, 1-24). Das israelitische Volk – also eine Masse an Menschen – zweifelte daran, dass Gott sein Versprechen, ihnen neues Land zu schenken, wirklich halten würde (4. Mose 13, 1-14, 4). Hiob, der viele schlimme Schicksalsschläge erleben muss, zweifelt und klagt Gott sein Leid (Hiob 3,3).



Foto: cottonbro/pevets

WATERCOLOR-HERZ

Watercolor ist die kleine Schwester der Aquarellmalerei und überhaupt nicht kompliziert. Dafür brauchst du nicht mal unbedingt einen Aquarellfarbkasten. Auch mit wasserbasierten Fasermalern oder Brushpens kannst du wunderschöne Werke erzeugen, wie beispielsweise dieses Herz mit einem zarten Blumenmuster.

DU BRAUCHST:

- einen Bogen Aquarellpapier.
- wasserbasierte Fasermaler oder Brushpens
- einen Wassertankpinsel (alternativ einen normalen Rundpinsel mit einem sauberen Glas Wasser)
- eine Blendingpalette (Farbmischpalette, alternativ eine durchsichtige Dokumentenhülle)
- ein HB-Bleistift
- ein Radiergummi
- ein Stück Küchenpapier

SO GEHT'S:

1. Lege dir alle Materialien an einem gut beleuchteten Ort bereit. Zeichne mit dem HB-Bleistift ein Herz auf dem Aquarellpapier vor. Drücke dabei nicht zu stark auf, denn am Ende wird das Herz wieder wegradedert.

2. Suche dir als Nächstes deine Farben aus den Fasermalern oder Brushpens aus. Ich empfehle für dieses Projekt Beere- und Grüntöne. Diese Farben malst du mit etwas Abstand voneinander auf deine Blendingpalette.



3. Nimm nun mit deinem mit Wasser befüllten Wassertankpinsel oder deinem angefeuchteten Rundpinsel etwas rosa Farbe auf und male die erste Blüte. Arbeite zügig, sodass die Farbe nicht gleich trocknet und du noch eine zweite, dunklere Farbe in die Blüte tupfen kannst. So bekommt die Blüte mehr Tiefe. Verteile nun innerhalb des Herzens die Blüten nach deinem Geschmack. Schön sieht es aus, wenn du verschiedene Stadien des Aufblühens malst.



4. Male nun mit den Grüntönen verschiedene Zweige an den Rand des Herzens und in die Zwischenräume. Achte darauf, immer innerhalb des Herzens zu bleiben, so erhältst Du am Schluss eine saubere Kante. Lücken kannst du mit kleinen Beeren auffüllen.



5. Wenn du mit deinem Werk zufrieden bist und alles getrocknet ist, radierst du zum Schluss die Bleistiftlinie weg. Geschäft! Zum Aufhängen verwende ich dekorative Posterleisten.



Katja Reiter

teilt Handlettering- und Watercolor-Kunstwerke mit Botschaft auf Instagram unter @kreativ.fuer.jesus

ZWISCHEN HERAUSFORDERUNG UND HOFFNUNG

Als Volunteer im griechischen Flüchtlingscamp



Ich bin Katie, eine ganz normale 19-Jährige. Dass man sich „ganz normal“ fühlt, heißt aber nicht, dass man sich nicht entscheiden könnte, etwas nicht ganz so Normales zu tun. Vor mir lag ein Monat Urlaub ohne konkrete Pläne. Die Aussicht, 30 Tage lang auf dem Sofa zu sitzen, vielleicht ein Buch zu lesen und mal eine Freundin zu treffen, war ganz schön, aber vorhersehbar, langweilig und einfach zu bequem. Die Worte „Flüchtlinge“ und „Migrationskrise“ waren in der zurückliegenden Woche aus irgendeinem Grund sehr deutlich immer wieder aufgetaucht, und ich konnte sie einfach nicht ignorieren. Ich wollte es selbst sehen. Die Menschen treffen, mit ihnen leben, Liebe dort zeigen, wo es so wenig gibt. Ich wollte sie als Individuen kennenlernen und nicht mehr nur als Kategorie: Flüchtlinge.

Eine Freundin erzählte mir von einer Organisation namens „EuroRelief“, die in einem Flüchtlingslager auf der griechischen Insel Lesbos arbeitete. Wir saßen bei ihr zu Hause auf dem Fußboden und schauten uns die Website an. Dabei erfuhren wir, dass auch in dieser Zeit der Corona-Pandemie, wo Reisen jeder Art unmöglich erschienen, Freiwillige gesucht wurden. Ich dachte: *Nun, wenn sie Leute brauchen und ich es schaffen kann, hinzukommen, dann habe ich absolut keinen Grund, nicht zu gehen.*

Am selben Abend bewarb ich mich, und meine Flüge waren bald gebucht: In drei Wochen würde ich nach Griechenland fliegen!

LEBEN AUF ENGSTEM RAUM

Das Lager ist für Menschen, die aus ihrem Land fliehen, weil es zu gefährlich für sie ist, weiter dort zu leben. Sie kommen beispielsweise aus Afghanistan, dem Irak oder dem Kongo – von Orten, an denen Krieg auf den Straßen vor ihren Häusern herrscht. Sie alle haben viel durchgemacht, um überhaupt ins Lager zu kommen, oft mehr, als ich mir jemals vorstellen konnte. Es ist so ganz anders als alles, was ich jemals erlebt habe. Und doch kann ich auf sie zugehen und ihnen mit Liebe begegnen, so wie ich meinem Bruder, meiner Schwester, meinen Eltern begegnen würde. Sie sind meine Nächsten.

Ich habe einen Monat lang im Lager gearbeitet und mich in verschiedenen Jobs ausprobiert. Die Organisation arbeitet in unterschiedlichen Bereichen: Sprachkurse, Windeln verteilen, Überprüfung der Identität aller Bewohner des Lagers, therapeutische Arbeit mit denen, die unter einem Trauma leiden, und Unterkunftsmanagement, um sicherzustellen, dass jede Person einen Platz zum Leben hat. Ich habe hauptsächlich in der Unterkunftsbeschaffung gearbeitet. Das Camp besteht aus vielen weißen Zelten, vermutlich etwa in der

Größe deines Schlafzimmers. Du teilst vielleicht dein Schlafzimmer mit deiner Schwester und meistens ist alles, was du darin tust, Schlafen, stimmt's? Stell dir jetzt mal vor, dass dein Schlafzimmer nicht nur der Ort ist, wo du schläfst, sondern vielmehr der Ort, wo du tatsächlich lebst. Dieses bisschen Platz ist dein ganzes Haus. Und stell dir vor, du musst es nicht nur mit einem deiner Geschwister teilen, sondern mit drei anderen Familien, die du nicht einmal kennst.

So sieht es dort aus, wo diese geflüchteten Menschen leben. Jede Familie erhält einen bestimmten Platzanteil in einem Zelt, je nach Anzahl der Familienmitglieder. Wir mussten sicherstellen, dass jede Familie auch so viel Platz hatte, wie sie haben sollte. Und als neue Flüchtlinge ins Lager kamen, mussten wir Raum für sie in Zelten finden, in denen bereits andere Familien lebten.

WUT UND VERZWEIFLUNG

Die meisten Tage verbrachte ich damit, Zelte zu besuchen, vor dem Eingang zu hocken und mich mit den Bewohnern zu unterhalten, herauszufinden, wie es ihnen geht, und sicherzustellen, dass sie mit den anderen Familien, mit denen sie ihr Zelt teilen, auskamen. Oft mussten wir die Mitteilung überbringen, dass eine andere Familie mit ins Zelt ziehen müsse, weil es keine weiteren freien Zelte im Lager gab. Darüber sind die Leute verständlicherweise oft nicht glücklich. Sie verstehen nicht, warum es keine bessere Lösung gibt. „Warum können sie nicht bei einer anderen Familie einziehen? Wir haben jetzt schon nicht genug Platz!“

Ich fand es immer schwierig, auf diese Fragen zu antworten. Vor allem, wenn sie mir direkt in die Augen sahen und ich die Verzweiflung und auch Wut darin sehen konnte, wenn sie sagten: „Möchtest du hier leben? Versuch du mal, hier eine Nacht zu schlafen ... nur eine Nacht!“ Ich antwortete ehrlich: „Ich weiß, dass ich es hassen würde. Und ich hasse es, dass ihr hier leben müsst, und dass ich euch das antue ...“

Um ehrlich zu sein, war es oft wirklich hart. Denn wie kann das fair sein? Wie kann es fair sein, dass ich nach einem anstrengenden Arbeitstag im strömenden Regen nach Hause gehe, eine schöne warme Dusche nehme und mich in ein Bett kuschle, ohne mir Sorgen zu machen, ob es irgendwann durchs Dach regnet? Für diese Menschen gibt es keine heiße Dusche, keinen Kleiderwechsel, kein warmes Bett. Das ist nicht fair.

DURCH DIE AUGEN JESU

An einem meiner ersten Tage im Lager las ich einen Vers aus Psalm 25, und er hat mir den ganzen Monat über geholfen: „Herr, zeige mir die Wege, die ich gehen soll, und weise mir die Pfade, denen ich folgen soll“ (Psalm 25,4). An jedem Tag im Lager habe ich diesen Vers gebetet. Gott hat meine Sicht auf die Menschen, die ich traf, verändert, und auch die Art, wie ich ihnen begegnete.



Muster: Freepik

Als ich anfing, die Menschen durch die Augen Jesu zu sehen, konnte ich sie mit seiner Liebe lieben und mich mit seiner Geduld und Kraft füllen lassen. Ich werde ihre Situation nicht ändern können. Aber ich habe gelernt, mich zu kümmern. Nimm dir Zeit, den Menschen, denen du begegnest, in die Augen zu schauen, schenk ihnen ein ermutigendes Lächeln, höre ihnen zu. Unterbrich dein Programm und sei einfach präsent. Lass dich ein auf das Leben der anderen – zeig ihnen, dass sie dir nicht egal sind.

Warum? Weil sie Jesus nicht egal sind. Damals waren ihm die Menschen nicht egal, und sie sind es heute auch nicht: die Armen, Kranken, Traurigen, die, mit denen niemand reden will. Er benutzte seine Füße, um zu denen zu gehen, die am Rand standen, zu denen, denen niemand nahekomen wollte. Er benutzte seine Hände, um die zu berühren, die niemand berühren wollte. Und er ruft uns, dich und mich, auf, dasselbe zu tun. Er möchte, dass wir seine Hände und Füße sind.

Etwas habe ich erkannt: Es ist egal, wo du bist. Du musst nicht in ein Flüchtlingslager gehen, um Hand und Fuß Jesu zu sein. Er möchte, dass du jetzt anfängst. Genau da, wo du bist – zu Hause, in der Schule, beim Einkaufen. Unterbrich deinen Alltag, sieh dich um und fang an, die Menschen durch die Augen Jesu zu sehen. *§*



Katie Slack

ist Schweiz-Britin und hat als eine der jüngsten Ehrenamtlichen ihren 19. Geburtstag auf der griechischen Insel gefeiert.



TRUST IN
God